



**Fonds für Unterrichts- und Schulentwicklung
(IMST-Fonds)**

S3 „Themenorientierung im Unterricht“

HETEROGENITÄT & GENDER IN DER GRUND-SCHULE

ID 1567

Beate Klement-Dempsey

Claudia Bühlmann (Theater)

Franz Fallend (Uni Salzburg)

Konstantin Taufner (Medienberatung)

Ina Theissen (Theater)

St. Pölten, Mai 2009

INHALTSVERZEICHNIS

ABSTRACT	3
1 EINLEITUNG	4
2 DIE AUSGANGSSITUATION	7
2.1 Die besondere Zusammensetzung meiner Mehrstufenklasse	7
2.2 Heterogenität im Bezug zu Bildungszielen der Gegenwart	8
2.3 Projektziele	9
3 AKTIVITÄTEN	11
3.1 Theater!.....	11
3.1.1 Theaterbesuche	11
3.1.2 Die Einbettung theaterpädagogischer Maßnahmen in den Unterricht.....	13
3.1.3 Drei. Eins. Drei: Bühne frei! Zwei mal selbst Theater spielen	13
3.2 Gendermainstreaming mit Pünktchen und Anton.....	16
3.2.1 Genderaspekte im Unterricht	16
3.2.2 Film-Vorführung „Pünktchen und Anton“.....	17
4 EVALUATION	19
5 RESÜMEE	22
6 LITERATUR	23
ANHANG 1	24
ANHANG 2	26
ANHANG 3	27

ABSTRACT

Es werden zwei Unterrichtsbausteine unter Einbeziehung der Medien Theater und Film vorgestellt, die sich in Klassen mit hoher Heterogenität bewähren und verbesserte Kommunikationsstrategien sowie gegenseitiges Verständnis ermöglichen sollen. Soziale Beziehungen beginnen mit der Wahrnehmung einer anderen Person. In sieben Einheiten wird mit einer Theaterpädagogin trainiert und experimentiert, verschiedene Perspektiven auf sich selbst und die anderen einzunehmen und die Erfahrungen zu verbalisieren. Fähigkeiten, die unseren Schüler/innen helfen, verantwortungs- und selbstbewusste Individuen in einer pluralistischen Gesellschaft und Arbeitswelt zu werden, können und sollen bereits in der Grundschule altersentsprechend und gendersensibel trainiert werden. Gemeinsam mit einem Politikwissenschaftler werden gesellschaftliche Veränderungen in zwei „Pünktchen und Anton“-Filmen aufgezeigt und diskutiert, zwischen denen 30 Jahre liegen, und die einen relevanten Bezug zur Lebensrealität der Schüler/innen aufweisen. Die Evaluation erfolgt im Rahmen eines Gruppeninterviews, die Erkenntnisse werden dokumentiert. Ein Hobbyfotograf gestaltet mit Schüler/innen einen Klassenblog, der unsere Erinnerungen bildlich auffrischt und ihnen ein modernes Kommunikationsmedium näherbringt.

Schulstufe: VS Integrative Mehrstufenklasse

Fächer: Gesamtunterricht

Kontaktperson: Beate Klement-Dempsey

Kontaktadresse: VS Otto Glöckel, Otto Glöckel Straße 1, 3100 St.Pölten

www.vsstpoelten-gloeckel.ac.at

Schüler/innen: 20

1 EINLEITUNG

Wenn wir heute als Lehrer/in in einer Klasse stehen, finden wir eine Gruppe vor, die heterogen ist.

Diesem Faktum kann man unterschiedlich begegnen:

Im Idealfall entwickeln und finden wir Strategien, die vorhandene Vielfalt in möglichst vielfältiger Hinsicht als Ressource für Lernen in der Schule zu nutzen:

Imaginationsvorschlag 1:

Wir schauen uns eine Sendung über den atemberaubenden Artenreichtum auf den Galapagos-Inseln an, und freuen uns, Teil eines lebendigen Ganzen zu sein. Alle lernen in befruchtender Interaktion mit den Lebensbedingungen (Lernumgebung). Jede/r zu seinem/ihrem Besten, jede/r auf seine/ihre Art. Für alle ist genug da, es gibt unterschiedliche Lieblingsspeisen.

In der Regel entfacht es Unsicherheit, und die irrationale Hoffnung, dass es doch so sein sollte, dass alle zur gleichen Zeit die gleichen Interessen und Fertigkeiten entwickeln mögen. Bestenfalls im Einklang mit der Jahresplanung fachspezifischer Arbeitsbücher!:

Imaginationsvorschlag 2:

Wir suchen auf dem Atlas nach weißen Flecken und Gebirgstälern, wo sich Homogenität in der Schüler/innenpopulation bewahrt haben möge. Leider waren hier nur wenige fähig, überlebenswichtige Anpassungen vorzunehmen. Die Übrigen interessieren sich nicht für uns. Einige fühlen sich von uns bedroht, weil wir jenen Fremden gleichen, die schon früher Unglück im Gepäck hatten. Wir sind traurig, dass uns niemand willkommen heißt. Weil wir nicht wahrgenommen werden, vergessen wir nach und nach, wer wir sind. Um unseren Verstand zu retten, reisen wir mit letzter Kraft zurück an einen Ort, an dem wir von einer Gemeinschaft mit Platz für Individualität, aufgenommen werden.

Weil sich unter dringendem Handlungsbedarf oft keine nachhaltigen Ideen durchsetzen, empfiehlt es sich, durch gezielte, pädagogisch wertvolle Interventionen und Innovationen verantwortungsbewusst vorzubeugen um handlungsfähig zu bleiben. Und somit einen Beitrag zur Erhaltung der Arten in einer pluralistischen Gesellschaft zum eigenen Wohl zu leisten – sinnvollerweise in der Schule!

„Die Schule ist der einzige Raum in der Gesellschaft, in dem sich fast all ihre Mitglieder für einige Jahre zusammenfinden. Sie hat daher die Chance, aber auch die Aufgabe, gemeinsame Orientierungen zu entwickeln (und eben nicht „von oben“ zu vermitteln). Gemeinsamkeiten, die tragfähig genug sind, Unterschiede auszuhalten, trotz aller Verschiedenheit miteinander im Gespräch zu bleiben.“ (Brügelmann, in: „Prüfungskultur“, S. 10)

In der Mehrstufenklasse versuche ich Heterogenität als produktiven Faktor und Resource zu verstehen. Folgende Projekte habe ich durchgeführt, und wurden von den Schülerinnen und Schülern gut aufgenommen. Viele Anlässe und Möglichkeiten sozialen Lernens, sprachlicher Ausdrucksfähigkeit sowie die Erprobung neuer Strategien in der Konfliktbewältigung sind entstanden.

Dem Genderaspekt widmeten wir uns in beiden Bausteinen unter Zuhilfenahme der Medien Theater und Film.

Im Projekt-Baustein „Theater“ sind wir zuerst Publikum und trainieren nach und nach unsere Selbstwahrnehmung. Wir üben, die Perspektive zu wechseln, und uns in jemand anderen hineinzusetzen, sich selbst und die Welt einmal durch die Augen eines Anderen zu sehen, speziell auch mal spielerisch in die Rolle des anderen Geschlechts zu schlüpfen.

Im Projekt-Baustein „Gender Mainstreaming mit Pünktchen und Anton“ beschäftigen wir uns gemäß dem Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Männern und Frauen“ mit dem Erkennen, Bewusstmachen und Reflektieren von Geschlechterrollenvorstellungen, und deren Veränderung im Laufe der Zeit. Den Kindern werden zwei Fassungen des Filmes „Pünktchen und Anton“ vorgeführt, zwischen denen drei Jahrzehnte liegen.

Die Schüler/innen sollen ihre Handlungsspielräume erkunden und Verständnis und Gefühl für die Auswirkung gesellschaftlicher Veränderungen und deren Gestaltbarkeit durch Partizipation entwickeln.

Sie sollen sich als aktive Teile eines größeren Ganzen begreifen und lernen, dass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile. Gleichzeitig sollen sie erkennen, wie gesellschaftliche Entwicklungen das Leben aller beeinflussen und unsere Vorstellungskraft kulturell prägen.

Zu erkennen, dass sie diesen Kräften nicht nur ausgeliefert sind, sondern darin auch die Möglichkeit und Verantwortung zur Entfaltung ihres persönlichen Potentials liegt, ist ein Ziel, das über den Projektzeitraum hinausweist. Die heterogene Klassengemeinschaft bildet hierfür einen idealen Erfahrungs- und Lernbereich.

Die Evaluierung findet mittels Aufzeichnungen meiner Beobachtungen als Klassenlehrerin sowie in der Durchführung von Gruppeninterviews am Ende jeder Projekteinheit statt. Ein besonders detailliertes Beispiel dafür ist im Anhang an die Filmvorführungen nachzulesen, in dem die Äußerungen der Schüler/innen zu den Unterschieden in den beiden Filmen protokolliert wurden. Zusätzlich erfolgt eine fotografische Dokumentation und Erstellung eines Klassenblogs, welchen die Schüler/innen aber möglicherweise aufgrund ihres jungen Alters und eingeschränkter schriftlicher Möglichkeiten nur auf Aufforderung hin nützen.



„Was immer wir sind, wir sind es nicht immer und nicht alle zugleich!“
(Kreienbaum, S. 49)

2 DIE AUSGANGSSITUATION

Im Schuljahr 2007/08 habe ich in Kooperation mit der HTBLuVA St.Pölten im Rahmen des Projektes Gender-Kompetenz-Schulen des bm:ukk erstmals „Bausteine“ entwickelt, die helfen sollten, meinen Unterricht gendersensibel zu gestalten (s. Anhang 1) Erfreulicherweise wurde dieses Projekt mit einem „Teacher´s Award“ ausgezeichnet, was das Interesse von Wirtschaft und Öffentlichkeit an schulischen Innovationen ausdrückt. Vielleicht auch eine gewisse Notlage, in die uns die Missachtung von Diversity auf struktureller Ebene gebracht hat. Dabei denke ich an den FacharbeiterInnenmangel in technischen Berufen, sowie das Fehlen männlicher Vorbilder im Lehrberuf.

Das Hauptaugenmerk in diesem Kooperationsprojekt lag darauf, technische Fähigkeiten und Interessen früh zu erkennen, und Berufsvorstellungen unabhängig von traditionellen, stereotypen Zuschreibungen an Mädchen und Buben zu entwickeln.

Die Begeisterung, mit der meine 6 bis 10jährigen Schüler/innen bei der Sache waren, hat auch auf hartgesottene Skeptiker übergegriffen, die „kindliche Neugier“ als Triebfeder für Lernen im schulischen Alltag, nach offenbar zu wenig stattgefundenen/inszenierten Gelegenheiten, abgeschrieben hatten.

Nicht zuletzt hinterließ sie auch mich selbst mit der Erkenntnis, dass die Kinder im altersgemischten Umgang, in richtigen Werkstätten, an echten Arbeitsplätzen, jene Fertigkeiten und Kompetenzen derart natürlich und motiviert entwickelten, deren Umsetzung mir in der Klasse alleine, trotz engagierter reformpädagogischer Kunstgriffe nicht in vergleichbarer Qualität und Frische „gelingen“ ist. Alles rief nach einer noch innovativeren Unterrichtsgestaltung!

Ich wollte nun ein Folgeprojekt kreieren, in dem wir persönlichkeitsbildende Aspekte des Gender-Themas vertiefen könnten. Am PI Wien fand ein Seminar mit dem Titel „Gender und Diversity“ statt. „Vom DU zum WIR und zurück zu uns SELBST“, war unser neues Thema, im Rahmen dessen, wir, meine Klasse und ich, uns mit verschiedenen Aktivitäten, Zugängen zur Vielfalt widmen wollten, in die wir auch als Individuen hineingenommen sind.

Das Ergebnis sollte sein, dass wir „die Schönheit der individuellen Gestalt“ aneinander und auch an uns selbst erkennen könnten, die Hartmut von Hentig „dem Ideal der Einheitlichkeit“ entgegengesetzt. Dass wir sie in ihrem Wert für eine lebendige Gemeinschaft täglich beglückend in der Schule erleben. Die Schüler/innen sollten ihre Persönlichkeit „kompetenzenorientiert“ entdecken und entfalten können, und sich auch in die Rolle von anderen hineinversetzen.

Denn es gilt, mit Gerald Hüthers Worten, „den Übergang von einer Gesellschaft der Ressourcenausbeutung zu einer Kultur der Potentialentfaltung zu schaffen“ (HÜTHER, Gerald 2009)!

2.1 Die besondere Zusammensetzung meiner Mehrstufenklasse

„In der Grundschule unterscheiden sich die Schüler, insbesondere die Schulanfänger hinsichtlich des Entwicklungsstandes des Sozialverhaltens, der Kommunikationsfähigkeit, der Selbstständigkeit, der Interessen, der Motivation, des Vorwissens, der Lernfähigkeit, der Arbeitshaltung u.a., wie kaum in einer anderen Schulart.“

Diese Unterschiede müssen erkannt, beachtet und zum Ausgangspunkt für differenzierte Lernangebote und differenzierte Lernanforderungen gemacht werden.“ (s. Lehrplan S.45)

Eine Mehrstufenklasse bildet jene Heterogenität, die in den meisten Jahrgangsklassen aufgrund der Individualität der Schüler/innen und deren Leistungsniveaus ebenfalls vorhanden ist, besser sichtbar ab.

Meine Schüler/innen sind 20 verschiedene Persönlichkeiten mit individuellen Vorerfahrungen, Kenntnissen, Bedürfnissen, Ängsten, Stärken und Schwächen.

Eine Innovation besteht darin, dass bei der Zusammensetzung der Klasse, also bei der Aufnahme neuer Schüler/innen, eine hohe Vielfalt in Bezug auf Lernvoraussetzungen, soziales Milieu, ethnische Herkunft, Alter, Geschlecht und Religion beabsichtigt und gewünscht ist. Dieser Umstand erzeugt im Vorhinein positive Synergieeffekte: *Nicht trotz, sondern wegen* seiner/ihrer Behinderung, seines/ihrer Asylwerberstatus, seines So-Seins, ist ein Kind in dieser Schulklasse, dieser Mikro-Gesellschaftszelle, gefragt und gewünscht. Der Gedanke der „Inklusion“ trägt diesem Prinzip auf pädagogischer Ebene Rechnung, als Folge der Unmöglichkeit, zu beantworten, wann jetzt ein Schüler/eine Schülerin in einem bestimmten schulischen Umfeld, als „Integrationskind“ gelten sollte, wann es also in ausreichend hohem Maße *behindert* ist, um in den Genuss seines Anrechtes auf optimale Förderung durch eine speziell ausgebildete Lehrkraft zu kommen, und der Tatsache, dass alle Kinder in ihrer Verschiedenheit individuell gefördert werden sollen. In meiner Klasse ist ein Kind, mit attestiertem Sonderpädagogischem Förderbedarf. Ohne diesen „SPF“ ist eine Doppelbesetzung durch eine zweite Lehrkraft während drei Wochenstunden momentan nicht begründbar.

2.2 Heterogenität im Bezug zu Bildungszielen der Gegenwart

„Die Volksschule soll den Kindern die Möglichkeit geben, ihre Bedürfnisse und Interessen unter Berücksichtigung anderer Personen wahrzunehmen und zu vertreten. Konflikte, die sich aus dem Zusammenleben bzw. aus Interessenunterschieden ergeben, müssen frühzeitig zum Gegenstand gemeinsamer Reflexion gemacht werden; dabei wird die Schülerin bzw. der Schüler Mittel und Wege der Konfliktbewältigung kennen lernen.“

(s. Lehrplan S. 38)

Die Verschiedenheit ermöglicht wertvolle Perspektiven, im Blick auf sich selbst und die anderen. Feindbilder entstehen nicht mehr nach dem gängigen Phänomen, wonach beispielsweise Mitglieder einer Minderheit, aufgrund eines bestimmten Merkmals, das sich durch Seltenheit auszeichnet, diskriminiert werden. So ein sozialer Ausschluss trifft nicht selten auch jene hochbegabten Schüler/innen, die mit ihrer, grundsätzlich von Lehrer/innen positiv bewerteten, Besonderheit und ihren Bedürfnissen, so gar nicht in eine Jahrgangsklasse passen wollen.

Die Schüler/innen lernen, dass jede/r verschieden ist, dass wir jedoch alle gleich viel wert sind, und gleiche Chancen und Rechte haben sollten.

In der beabsichtigten Heterogenität meiner Mehrstufenklasse finden sich günstigste Bedingungen für eine Lernatmosphäre, die ein Arbeiten am persönlichen Optimum ermöglicht, wie und wo immer das liegen mag.

Das Geheimnis scheint darin zu liegen, dass sich jede/r Einzelne nur dann geborgen fühlt und wachsen kann, also optimal lernen kann, wenn auch der Umgang mit allen anderen nicht selektionsorientiert abläuft, und die Sichtweise der Lehrer/in auf das Kind nicht defizitorientiert ausgerichtet ist. Jede/n prägt die Art und Weise, wie er zuerst selbst wahrgenommen wurde, und beeinflusst die Entwicklung seines/ihrer Selbstwertgefühls günstig oder ungünstig.

In der Vielfalt ist tatsächlich für jede Schülerpersönlichkeit Platz.

Eine Schülerin erzählte mir von der Schwarze-Punkte-Liste ihrer ehemaligen Klassenlehrerin. Ich fragte, was denn passieren würde, wenn man eine gewisse Anzahl dieser Punkte erreicht hatte, und erfuhr, dass man dann ein Gedicht auswendig lernen musste. Meine Schülerin wirkte so angsterfüllt, als sie von dieser Liste erzählte, obwohl sie selbst nie einen schwarzen Punkt bekommen hatte, und obendrein auch mit dem Auswendiglernen keine Schwierigkeiten hatte. Ich interpretiere das so, dass sich Kinder aufgrund ihres Gefühls für Fairness und Solidarität zu ähnlichen Wesen, in der Gemeinschaft bedroht fühlen, selbst wenn sie persönlich explizit von „Strafmaßnahmen“ ausgenommen sind. Auch Monate später rechnet und schreibt sie manches in Stresssituationen falsch, obwohl sie über das nötige Wissen verfügt, um dasselbe richtig zu tun. An ihrer Verunsicherung und Ängstlichkeit zu arbeiten scheint in ihrem Fall effizienter, als das Aufsagetempo der Malreihen weiter zu steigern.

Es kann dem einzelnen Schüler, der einzelnen Schülerin in der Schule nur dann gut gehen, wenn die Lehrer/innen-Schüler/innen-Beziehung, die Beziehung untereinander, sowie die Lehrer/innen-Eltern- Beziehung respektvoll gepflegt werden, und die Vermittlung von Werten nicht dem Zufall überlassen wird. Dieses Kriterium für guten Unterricht muss als Ziel im Leitbild der Schule sowie den Planungen der einzelnen Lehrkräfte verankert sein.

An der VS Otto-Glöckel werden im Rahmen der Qualitätsentwicklung Maßnahmen besprochen und überprüft, die eine gute Lernatmosphäre und ein ansteckend gesundes Schulklima bewirken sollen. Bereits die Auseinandersetzung mit dem Thema setzt einen kreativen Bewusstseinsbildungsprozess in Gang, der durch Beobachtungen und Erfahrungsaustausch mit anderen lebt und bereichert wird.

2.3 Projektziele

„Ein Klima des Vertrauens, der Zuneigung, der Anerkennung und Offenheit begünstigt soziale Verhaltensformen der Kinder.“ (s. Lehrplan S. 38)

Die Förderung der Persönlichkeit der Kinder zielt einerseits auf die Stärkung des Selbstwertgefühles und andererseits auf die Entwicklung des Verständnisses für andere ab.“ (s. Lehrplan S. 42)

Beim ersten Projektbaustein „Theater“ liegt ein Schwerpunkt auf der Entwicklung von Kommunikationsstrategien, die eine positive Beziehung zueinander begründen können. Eine bewusste Selbstwahrnehmung der eigenen Person und Rolle soll das Einfühlungsvermögen der Schülerinnen und Schüler verbessern.

Beim Projektbaustein „Gendermainstreaming mit Pünktchen und Anton“ setzen wir uns kindgerecht mit unserer Wahrnehmung veränderter Wertvorstellungen auseinander.

Reformpädagogische Strömungen des letzten Jahrhunderts stellen die Persönlichkeit des Kindes in den Mittelpunkt. Die Entwicklung von Schlüsselqualifikationen wie Selbstständigkeit, Kooperationsfähigkeit, fächerübergreifende Bildung (bzw. fächerübergreifendes Denken und Wissen) und Persönlichkeitsentwicklung (bzw. Identitätsbildung) und diesen Qualifikationen zugrunde liegendes aktives, selbsttätiges und selbstbestimmtes Lernen kann in einer zeitgemäßen Unterrichtsform realisiert werden. Auch die Fähigkeit, sich selbst Ziele zu setzen und sich selbstständig weiterzubilden, hat an Bedeutung gewonnen. *„Die Identifikation mit der Arbeit sowie entsprechende Kreativität und Motivation gelten mehr und mehr als Voraussetzungen für Chancen am Arbeitsmarkt...Die Anforderungen an die Mobilität von Arbeitnehmer/innen haben stark zugenommen, und damit die Notwendigkeit, sich in neuen Situationen und mit Menschen anderer Kulturen zu verständigen“.* (Krainer, S. 318)

Keiner dieser erfolgsversprechenden Faktoren kann durch Anordnung, Zwang oder Androhung schlechter Noten umgesetzt werden. Vielmehr muss man sich auf die Suche nach einer Neudefinition von Erfolg machen, was uns im Bereich der Evaluierung beispielsweise zu Gesprächsrunden und Interviews führt, im Grundschulbereich geeigneterweise auch zu Zeichnungen über das Erlebte.

3 AKTIVITÄTEN

Die vorgestellten Projektbausteine können auch in Jahrgangsklassen verwendet, beziehungsweise unabhängig voneinander durchgeführt werden. Mir persönlich gefällt die Zugangsweise zum Thema Gender im vorgestellten Aufbau:

Zuerst Wissen über sich selbst, danach über die Veränderlichkeit und Veränderbarkeit von Rollenbildern im geschichtlichen Kontext, anzuhäufen. Der Erkenntnisgewinn aus dem Projektbaustein „Theater!“ lässt sich in „Gendermainstreaming mit Pünktchen und Anton“ integrieren, und umgekehrt.

Wie Unterricht gestaltet wird, hat prägenden Einfluss auf die einzelnen Persönlichkeiten (der Kinder, der Lehrer/innen, der Eltern), auf das lebenslange Verhältnis zum Lernen und auf die Förderung aller Begabungen. Es dient als Modell für das Miteinander von Menschen und kann daher einen bedeutenden Beitrag für den Frieden in unserer Welt darstellen.

(KUNZ, Elisabeth 2002)

Man lernt dann am besten, wenn man ganz bei sich, und hungrig auf die Welt ist. Wie schafft eine Schule das? Zum Beispiel mit Theater!

(KAHL, Reinhard 2009)

3.1 Theater!

„Wer viel Theater spielt, ist auch gut in Mathematik“, so lautet eine Grundüberzeugung des Schulteams an der Helene–Lange-Schule in Deutschland. (Film: „Enja Riegel und die Helene-Lange-Schule“)

Die Volksschule muss dem Kind Raum und Schutz gewähren, damit es Selbstwertgefühl entwickeln und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aufbauen kann. Durch eine Situation gefühlsmäßiger Sicherheit und Entspannung wird einerseits schulisches Lernen begünstigt, andererseits wird aber auch soziales Verhalten positiv beeinflusst“ (s. Lehrplan S. 37)

3.1.1 Theaterbesuche

Um eine Idee von der Vielfalt menschlicher Ausdrucksfähigkeit im Bereich „Theater“ zu bekommen, besuchen wir drei sehr unterschiedliche Aufführungen.

Die erste findet direkt im Grünen statt, wo die Wiese, der Wald und ein eigens gebautes Nest aus Holz in das Stück einbezogen sind, und den klassischen Theatersaal ersetzen. Ein Mitglied des belgischen Theater-Ensembles holt uns beim Gartenzaun ab und turnt dort auch gleich ein bisschen mit uns.

Im „Nest“ sehen wir via Bildschirm einen Raketenstart, der live übertragen wird, und vor dem Nest stattfindet. Verantwortlich für die Technik ist in diesem Fall eine Frau. Zum Abschluss gibt es Tee aus bunten Tassen und die Möglichkeit zum Eintrag ins

Kondolenzbuch für den im Stück ebenfalls live verstorbenen Maulwurf. Für die Szene letzter Hilfsmaßnahmen des Tierarztes (Mund zu Mund-Beatmung, Injektion), hatte man sich für die Form des „Schattentheaters“ entschieden, was eine Reduktion sinnlicher Eindrücke zugunsten der stattfindenden Handlung zur Folge hatte. (Fotos s. Anhang). Dass Theater auch so aussehen konnte, war den Kindern neu.

Unser nächster Theaterbesuch führt uns in die Theaterwerkstatt. Am Programm steht „Her mit den Prinzen!“, ein Titel, wie gemacht für unser Gender-Projekt.

Diesmal gibt es riesige Seifenblasen über den Köpfen der Kinder, und eine Prinzessin, die Kaugummiblasen zerplatzen lässt und sich in den Diener verliebt.

Parallel dazu lernt ihr Vater, dass doch nichts über eine glückliche Tochter geht, die entgegen mancher Tradition ihren eigenen Weg findet und sich dabei auf ihre Gefühle verlassen muss, die sie selbst erst nach und nach kennenlernt.

Im nächsten Stück das wir angesehen haben, „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ in einer Inszenierung des MOKI-Theaters an der Bühne im Hof, wird ein Mädchen von einem Jungen dargestellt. Das fällt den Kindern zwar auf, aber sie haben ja bereits gelernt, dass man jede Rolle spielen kann, und selbst ausführlich experimentiert.

Das letzte Theaterstück in diesem Schuljahr ist „Pünktchen und Anton“ in einer Inszenierung des Landestheaters. Erstmals finden wir uns in einem traditionellen Theatersaal mit den schönen roten Samtsitzen, und dem schweren Vorhang.

Dass die Rolle der Haushälterin Berta hier mit einem Mann, Bert, besetzt ist, fällt den Kindern sofort auf. Über die Frage, warum, können wir zunächst nur spekulieren, bevor wir die Antwort erfahren: Die Frauen des Ensembles waren schon in anderen Rollen eingesetzt.

Evaluation

Im Anschluss an die Aufführungen besprechen wir im Kreis, was uns aufgefallen ist, was uns am besten gefallen hat, was in ihren Augen das Besondere war. Die Kinder nützen Sprache zum Mitteilen ihrer Wahrnehmungen und zur Benennung und Abgrenzung ihrer inneren Bilder von jenen anderer.

Diese Gespräche schärfen den kritischen Blick, was den Schüler/innen beim Verfassen eigener Texte sehr zugute kommt. Sie lernen, ihre eigenen Mitteilungen präzise zu formulieren, und machen sich Gedanken, wie man etwas schreiben kann, damit es seinen Zweck am besten erfüllt. Auch Kritik anzunehmen sowie das konstruktive Formulieren derselben wird selbstverständlich.

Die Kinder gehen inzwischen nach Aufführungen und musikalischen Darbietungen in der Schule auf die Akteure zu und erzählen ihnen, wenn sie etwas begeistert hat. Diese Art, Positives zu formulieren, ist meiner Meinung nach ein kultureller Fortschritt, wirkt auf unser Denken und unsere Wahrnehmung zurück und spielt besonders in der Schule eine Rolle. Wir wissen, welch hohen Wert Ermutigung bei der Motivierung unserer Schüler/innen und bei uns selbst darzustellen vermag, wenn diese authentisch erfolgt. Im Rahmen alternativer Beurteilungsformen ist es ja inzwischen

üblich geworden, positive Faktoren zu benennen. Im Denken einer gesellschaftlichen Mehrheit scheint es zumindest in Österreich noch nicht verwurzelt zu sein, ist aber aus psychohygienischen Gründen erstrebenswert. Immerhin ist mir aufgefallen, dass viele Tageszeitungen eine Rubrik für Erfreuliches eingerichtet haben und es offenbar auch hier Bestrebungen gibt, nicht nur Katastrophen und Krisenberichte aneinanderzureihen, weil das kein repräsentatives Gesamtbild ergeben kann und Ängste unnötig schürt. Sosehr die Aufrechterhaltung undemokratischer Machtverhältnisse zugunsten einer Minderheit hingenommen wird, scheint von einer totalen Lähmung niemand mehr profitieren zu können. Träumen wir also weiterhin laut von einer offenen Gesellschaft, die ihre Verantwortung für alle wahrnimmt, die Rechte der Kinder einfordert und überfällige Reformen in der öffentlichen Schule durchführt.

3.1.2 Die Einbettung theaterpädagogischer Maßnahmen in den Unterricht

Der Unterricht soll „womöglich von Erfahrungen, Interessen und Bedürfnissen der Kinder“ ausgehen. (Lehrplan der Volksschule 2000, Wien: öbv&hpt)

Auch hier gilt: Je heterogener die Schüler/innen, desto variantenreicher ist das Lernumfeld, die Lerngelegenheiten und die Ergebnisse.

In meiner Mehrstufenklasse werden die Themen weitestgehend durch die aktuellen Bedürfnisse, Interessen und Ideen der Schüler/innen bestimmt. Diese werden im Klassenrat kundgetan und bestimmen die Unterrichtsplanung. So oft wie möglich ist unser Lernort „die reale Welt“, also nicht nur das Klassenzimmer. Als Lehrerin fällt mir meistens die Aufgabe der Organisation und Finanzplanung zu. Aus finanziellen Gründen waren für dieses Schuljahr immerhin drei Workshops mit echten Theatermacher/innen möglich.

Zum Stück „Her mit den Prinzen“ erfolgt eine erste von vier Einheiten theaterpädagogischer Arbeit:

3.1.3 Drei. Eins. Drei: Bühne frei! Zwei mal selbst Theater spielen

Ina Theissen, eine Mitarbeiterin des niederösterreichischen Landestheaters, kommt mit einem großen Koffer in die Klasse, und zeigt den Kindern, wie wenig es braucht, um in eine „Rolle“ zu schlüpfen.

Jedes Kind erhält einfach einen Papierstreifen, aus dem im Nu eine Krone gebastelt ist, die einfachste persönliche Noten erhält: eine Feder, ein Stück Glitzerdraht, ein aufgemaltes Wappen,..(s. Foto). Jene, die nicht mitmachen wollen, dürfen das Publikum sein. Ihre Aufgabe ist es, zu beobachten und uns ihre Wahrnehmungen später mitzuteilen.

In diesem Schwerpunkt beschäftigen wir uns mit den Unterschieden in der Sprache eines Königs und eines Dieners, sowie den Ausdrucksmöglichkeiten unserer Körpersprache während eines Grußes.

Folgende Fragen beschäftigen uns.

Wie drücke ich Respekt aus?

Was wirkt übertrieben und dadurch lächerlich?

Wo ruht mein Blick?

Wann soll ich dem anderen in die Augen schauen?

Was sage ich?

Wie sage ich es?

Was fühle ich dabei?

Wäre ich gern einmal jemand anderer?

Im Sitzkreis, auf gemütlichen Pölstern, besprechen und reflektieren wir unsere Erfahrungen. Wir haben das gleiche gesehen und miterlebt, die Erinnerungen an das Gesehene und Erlebte sind unterschiedlich. Überraschende Perspektiven kommen zum Vorschein. Das ist wichtig, festzuhalten. Im Gruppen-Gespräch geht es nicht darum, alles möglichst detailliert zu wiederholen, sondern mit der Darstellung der eigenen Sichtweise auszuloten, wie viele Seiten man beleuchten kann. Die Äußerungen der einzelnen ergänzen den Blick der anderen. So kann man die Fähigkeit zu Toleranz und Kritik wunderbar fördern.

Auf die Frage wer Prinzessin sein möchte und wer ein Wächter, melden sich spontan einige Mädchen für eine Wächterrolle. Die Theatermacherin lässt die Kinder später Rollen tauschen, und die meisten machen spontan mit. Nach einer ca. 20-minütigen Aufwärmphase sind die Kinder immer aktiver bei der Sache, und schaffen es viel schneller, sich auf ihre neuen Rollen einzulassen.



Die Gruppe probt verschiedene Begrüßungsrituale und scrollt dabei durch Jahrtausende. Hier: Die Begrüßung eines Pharaos.

Ein goldener Haarreifen, der auf meinem Lehrtisch zur freien Entnahme liegt, ist in reger Verwendung.

Wie wenig es braucht, sich in eine Rolle hineinzufühlen.

Die Lust daran ist jedenfalls geweckt, und welche bessere Motivation gibt es, als kindliche Neugier.

Wichtige Grundlagen zur Arbeit an unserer Fähigkeit zu Toleranz, Respekt und Mitgefühl haben wir trainiert. Der nächste Besuch einer Theatermacherin erfolgt zwei Monate später:

Claudia Bühlmann beschäftigt sich mit Sein und Spielen, so steht es auf ihrer Website. Genderaspekte sind ihr besonders wichtig, da sie mit Rollen zu tun haben, was wiederum bedeutet, dass man sich in sie hineinversetzen und sie spielen kann. Dabei werden sie einem bewusst, man kann sich emotional öffnen, und wenn man sich im Anschluss an das Spielen austauscht, ergeben sich aus dieser Auseinandersetzung verbesserte Fähigkeiten in der Selbstwahrnehmung und unseren Kommunikationsmöglichkeiten. Gehirngerechtes Lernen soll wohl genau so aussehen. Probleme aller Art werden mit Hilfe von Kreativität gelöst!

Das wollen wir gleich ausprobieren. Verschiedene Übungen folgen, darauf der Ernst, eher als geplant: In der Pause wurde ein Bub von einem Mädchen geschubst. Diesen Konflikt wollen wir gleich aufgreifen und spielen!

Die Klasse polarisiert sich in zwei Gruppen, die sich hinter Kläger und Angeklagter formieren.



Auf diesem Foto lässt sich unschwer erkennen, wer wohl der/die Angeklagte ist.

Beobachtungen der Klassenlehrerin

Der Lernerfolg zeigt sich in der erhöhten Bereitschaft zur vorerst mündlichen, danach auch schriftlichen Mitteilung. So verfassen die Kinder verschiedene „Endungen“ zum dargestellten Disput zwischen zwei Protagonisten und deren Anwälten. An Vorlesegeschichten oder Erzählungen reiht sich öfter die Gedankenreise „Wie hätte es anders weitergehen können?“

Bei ähnlichen Konflikten, die in der darauffolgenden Zeit auftraten, spürte ich die Nachwirkung dieser Polarisierung. Die Kinder dachten nach, auf wessen Seite sie standen, und was wohl die Argumente der anderen sein könnten. Nachdem die Aufarbeitung dermaßen spielerisch und lustvoll gemeinsam erlebt worden war, schien mir auch die Auflösung „distanzierter“ möglich zu sein. Auch bei den Betroffenen schien sich eine Ebene der Möglichkeit zur Distanzierung vom Erlebten eingeschoben zu haben, die von einer direkten Impulssteuerung, über eine Nachdenkpause, überlegteres Handeln ermöglichte. Ich denke, dass Toleranzfähigkeit genau so angebahnt und trainiert werden kann.

Nun gilt es, unser Wissen über uns selbst und die Geschichte von Rollenbildern im Wandel der Zeit unter die Lupe zu nehmen.

Ich bin gespannt, ob die Kinder so etwas Abstraktes wie die Veränderbarkeit von Rollenbildern in den folgenden Filmen wahrnehmen werden.

3.2 Gendermainstreaming mit Pünktchen und Anton

3.2.1 Genderaspekte im Unterricht

In vielen Schulen werden bereits Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Geschlechter berücksichtigt. Das Geschlechterverhältnis selbst zum Thema zu machen ist Expert/innen zu Folge kontraproduktiv. Wir nähern uns dem Thema Gender in meiner Mehrstufenklasse als einem Aspekt von Heterogenität, der in unserer Umwelt bedeutend ist, und unsere Sichtweisen prägt.

Die Kategorie Geschlecht wird nicht direkt thematisiert, sondern in einem geleiteten Erfahrungsprozess erkannt. Eine „einbeziehende Erziehung“ stellt einen erfolgversprechenden Ansatz dar, innerhalb dessen Mädchen und Buben angehalten werden, sich in beide Geschlechter und in Minderheiten einzufühlen. Dabei soll die Fähigkeit entwickelt werden, die Perspektive anderer einzunehmen.

„Gender („soziales Geschlecht“) Mainstreaming („in den Hauptstrom bringen“) ist eine Strategie, die die Gleichstellung von Frauen und Männern zum Ziel hat. Gendermainstreaming fragt nach den Ursachen von Unterschieden und erfolgt mit dem Ziel, geschlechterspezifische Rollenzuschreibungen zu überwinden, strukturelle Ungleichheiten abzubauen und die Gleichstellung zu fördern.“

http://imst.uni-klu.ac.at/programme_prinzipien/gender/info/Begrifflichkeiten.pdf.

„Gender Sensitivity fokussiert auf die Erweiterung von durch Geschlechterstereotypen sowie sexuierten Strukturen eingeschränkten Lernmöglichkeiten und Handlungsspielräumen für die lernenden Individuen (für Mädchen und Buben). Ziel ist es auch, die im Klassenraum vorhandene Diversität produktiv für die Entwicklung eines qualitativ guten Unterrichts für alle Schülerinnen und Schüler zu nutzen, um diesen vielfältigste Zukunftsperspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten im Bereich der Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik zu bieten“.

http://imst.uni-klu.ac.at/programme_prinzipien/gender/info/folder.pdf.

3.2.2 Film-Vorführung „Pünktchen und Anton“

Es ist März. Nun dürfen die Kinder einmal fernsehen, denn „Bildung kommt von Bildschirm und nicht von Buch, sonst hieße es ja Buchung“, meinte einst der deutsche Kabarettist Dieter Hildebrandt.

Im gemütlichen Sitzkreis stellt sich der Politikwissenschaftler Franz Fallend vor, und gibt eine kurze Einführung zum Film „Pünktchen und Anton“ in einer Ausgabe aus dem Jahr 1969. In einigen Wochen werden die Kinder das Stück des beliebten Autors Erich Kästner in einer Theaterfassung sehen. Die zweite Filmvorführung folgt Ende April.

Die Kinder werden gebeten, darauf zu achten, was ihnen in den Bereichen Schule, Kleidung und den Beziehungen der Kinder zueinander und zu den Erwachsenen auffällt. Die Aussicht, dass sie Vergleiche zu zwei weiteren Versionen ziehen werden, weckt zusätzliches Interesse.

Manchmal stoppen wir den Film, um die Eindrücke der Kinder möglichst detailliert zu dokumentieren.

Danach diskutieren wir, was sich in den Augen der Kinder während der letzten Jahrzehnte verändert hat. Dabei werden die Kinder auch befragt, inwieweit sie diese Veränderungen für gut oder schlecht halten und welche sie in ihrem unmittelbaren Umfeld bemerken konnten.



4 EVALUATION

Aufgrund des jungen Alters der Kinder und der Offenheit der Wortmeldungen für Unerwartetes entscheiden wir uns für ein Gruppeninterview. Jene Fähigkeiten, die in Bezug auf Kommunikation und Sprachverständnis im Theaterworkshop trainiert und reflektiert wurden, sollten sich nun in erhöhter Genauigkeit der Äußerungen und größerem Interesse am Nachvollziehen ungewöhnlicher Standpunkte zeigen.

Ausgehend von der gewohnten Anfangsfrage in vorhergegangenen Reflexionsrunden: „Was ist uns aufgefallen, was war besonders?“, gehen wir auf die spezifischen Beobachtungsaufträge ein. Hier legen wir unser Augenmerk besonders auf die wahrgenommenen Unterschiede.

Was den Kindern an Unterschieden im Vergleich zu heute aufgefallen ist:

1. Vorführung:

Schule:

Dass Buben und Mädchen in getrennten Klassen (Schulen) unterrichtet wurden: Die Kinder konnten sich aber nicht vorstellen, warum das einmal so war. Einige Buben meinten, es wäre gut, wenn das auch heute noch so wäre, dann könnten die Mädchen sie nicht immer ärgern. Es wurde den Kindern erklärt, dass Mann und Frau früher eben klarer getrennte gesellschaftliche Rollen innehatten und dementsprechend auch getrennt ausgebildet wurden.

Dass die (durchwegs männlichen) Lehrer in Antons Schule alle mit Anzug und Krawatte in die Klassen gingen: Die Kinder konnten verstehen, dass die „strenge“ Kleidung auch Autorität ausdrücken sollte, und dass das Abgehen davon weniger autoritäre Erziehungsvorstellungen bedeutet.

Kleidung:

Dass Buben und Mädchen ein einheitlicheres Äußeres hatten (die Buben meist angezogen mit Hemd, bis oben zugeknöpft, die Mädchen mit Rock, nicht Hosen, zudem mit künstlichen Locken): Das fanden die Kinder nicht so gut, sie zogen die größere Freiheit in der heutigen Kleidung vor. Das armenische Mädchen in der Klasse erzählte, dass es dort, wo es herkomme, immer noch so sei, dass Mädchen keine Hosen tragen dürften.

Die unbequeme Kleidung von Pünktchens Mutter, die Bankdirektorsgattin ist, fiel den Kindern besonders in der Szene des Spaziergangs durch den Tiergarten Schönbrunn auf. So eine Tour in Stöckelschuhen und raffiniertem, engem Kleid zu bewerkstelligen, erschien den Kindern ungewöhnlich.

Am kindlichen Verhalten:

Dass die Kinder sich gegenüber den Lehrern „netter“ benahmen als heute: Bemerkenswerterweise hielten das die Kinder für besser im Vergleich zur heutigen Situation.

Dass Mädchen (Pünktchen von ihrer „Erzieherin“) in erster Linie dazu erzogen werden, zu „gehorsamen“, brav zu sein.

Zwei Monate später sehen wir uns eine Filmfassung aus dem Jahr 1999 an. Vor drei Wochen haben die Kinder das Theaterstück gesehen, und waren über einige Unterschiede direkt entrüstet. Die Szene mit der Bratpfanne und der Haushälterin war im Film einfach um vieles komischer! Der Vater war im Theaterstück nicht annähernd so herzlich und lustig im Umgang mit seiner Tochter. Aus diesem Anlass lasen wir repräsentative Stellen im Buch nach.

Wieder bitten wir die Kinder auf die gleichen Merkmale zu achten, wie beim letzten Mal.

2. Vorführung:

Schule:

Die Zustände haben sich gegenüber den 1960ern insofern geändert, als Buben und Mädchen jetzt gemeinsam in die Schule gehen. Wie schon in der früheren wird freilich auch in der neuen Filmfassung das LehrerInnenzimmer als ein abgeschlossener Bereich dargestellt, in den sich die Schüler/innen nur aus besonderem Anlass vorwagen dürfen - diesmal „bewacht“ von einer unfreundlichen Vertreterin ihrer Zunft. Immerhin kann Pünktchen diesen Zustand – sanktionslos – in Frage stellen, indem sie die Lehrerin auf die korrekte Anrede ihres Kollegen (Herrn „Dr.“ Bremser) hinweist. Die Kinder reagieren erfreut auf diese „Frechheit“, die sich Pünktchen hier leisten darf, und es tritt die Annahme in den Raum, dass sie sich das nur wegen ihres bekannten Vaters traut.

Familie:

In Pünktchens Familie fiel den Kindern die veränderte Rolle der Mutter auf, die sich nicht mehr „nur“ vergnügte und ins Theater oder auf Bälle ging, sondern nach Afrika und Indien reiste, um armen Kindern zu helfen. Sie kritisierten allerdings, dass die Mutter dadurch ihre Tochter vernachlässigte. Weiters bemerkten die Kinder, dass das Kindermädchen „neu“ war – nicht mehr das dummliche Fräulein, sondern eine junge, selbstbewusste Frau aus dem Ausland (Frankreich). Pünktchen lernt jetzt auch Französisch. Beides zeigt eine zunehmende Internationalisierung an (und eine neue Rolle der Frau in der Gesellschaft).

Kleidung:

Die Kinder registrierten, dass in der neueren Filmfassung Kinder generell vielfältiger, bunter angezogen waren, Buben und Mädchen insbesondere auch nicht mehr einander so ähnlich wie früher (z.B. Pünktchen diesmal auch mit Overall, Anton mit T-Shirt statt Hemd).

Die bekannte Geschichte bot einen guten Anlass, den unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontext innerhalb von nunmehr vier Jahrzehnten auszuleuchten. Sie stellten eigenmächtig Querverbindungen zu ihrer heutigen Lebenssituation her, und zu Aussagen ihrer Großeltern über die damalige Zeit.

Sie erkannten die Vorzüge moderner, bequemerer Kleidung und Schuhe im Gegensatz zur früheren Mode, die im ersten Film tatsächlich sehr streng und beengend gezeigt wurde. Vieles im ersten Film wirkte sehr steif, unnatürlich und körperfeindlich: die gelegten Locken, die strengen Anzüge, die gebügelten Falten, die hohen Schuhe, die die Mutter bei einem Spaziergang trug. All diese Details nahmen die Kinder sehr interessiert wahr.

Einzelne Vokabel aus dem Wortschatz des Kindermädchens waren den Kindern nicht vertraut: Anstand und Keuschheit, beispielsweise, sowie der Beruf einer Erzieherin für das eigene Kind überhaupt.

Die Thematik, sowie die unterschiedliche Darstellung der Geschichte in den beiden Filmfassungen und dem Theaterstück, waren Anlass zu einer Vielzahl weiterführender Gespräche. Die Kinder haben gesehen, wie viele alltägliche Dinge einer „Mode“ unterliegen und wie sich auch Wert- und Moralvorstellungen verändern.

Was nicht so gut geklappt hat, war die Dokumentation aller Projektbausteine auf dem Blog. Die Arbeit des Überspielens der Bilder von der Kamera bzw. meinem Handy auf den Computer sowie das Anlegen von Ordnern hat mein Medienberater mit einzelnen interessierten Kindern durchgeführt. Es gelang uns aber nicht, die Kinder für die Erstellung einer Fotostory oder einfach nur dem Kommentieren und Beschreiben der abgebildeten Situationen zu begeistern. Ich habe den Kindern aller Schulstufen zum Jahresabschluss anstelle eines Ziffernzeugnisses jedoch jeweils individuelle Sammlungen zur Erinnerung ausgedruckt und in einem liebevoll hergestellten Heftchen überreicht, in dem sich auch Leistungsblätter und Lernziele von Grundstufe 1 und Grundstufe 2 sowie ein persönlicher, handgeschriebener Brief in Druck- bzw. Schreibschrift befinden. Vielleicht wollen sie mir ja daraufhin nächstes Jahr öfters etwas verschriftlichen!

5 RESÜMEE

„Konflikte, die sich aus dem Zusammenleben bzw. aus Interessenunterschieden ergeben, müssen frühzeitig zum Gegenstand gemeinsamer Reflexion gemacht werden; dabei wird die Schülerin bzw. der Schüler Mittel und Wege der Konfliktbewältigung kennen lernen.“

(s. Lehrplan S. 42)

Die Schülerinnen und Schüler haben Heterogenität auf verschiedenen Ebenen kennen und nutzen gelernt und speziell im Hinblick auf Gender ihre eigene Rolle und ihre Bedürfnisse wahrgenommen und ausgedrückt.

Wichtig war mir, dass sie in der Vielfalt angebotener Zugänge zu Kommunikation und Darstellung auch ihre eigenen Wege entdecken konnten. Wenn es gelingt, selbst einen emotional aufwühlenden Disput als Szene nachzustellen, die Rollen zu verteilen und im Anschluss daran gemeinsam zu lachen, finde ich ist das eine sehr kreative Form der Konfliktbewältigung.

Im zweiten Baustein haben Schülerinnen und Schüler ein Gefühl für und Wissen über gesellschaftliche Veränderungen entwickelt, die das Geschlechterverhältnis und Geschlechterrollen betreffen. Die Kinder haben auch von ihren familiären Situationen erzählt. Manche bekommen täglich ein warmes Mittagsessen, weil die Mutter zur Betreuung eines jüngeren Geschwisterchens zuhause ist, andere sind in der Nachmittagsbetreuung und sehen ihre Eltern erst am Abend. Es gibt auch einige alleinerziehende Mütter im Elternverband, sowie neue Lebensgefährten der Mutter, die verschiedene Elternpflichten individuell mittragen. Viele Kinder haben Halbgeschwister, zu denen sie unterschiedlich engen Kontakt haben. Die Rolle der Großeltern ist von Familie zu Familie ebenfalls sehr verschieden, und nicht zuletzt die Konfliktkultur in den Elternhäusern war ein Thema, über das die Kinder viel miteinander auszutauschen hatten.

Sie hatten während des gesamten Schuljahres Möglichkeiten, diesen Zielen unter höchst professioneller Anleitung mit unterschiedlichen, kindgerechten Methoden näher zu kommen.

Zwischen den einzelnen Aktivitäten lagen jeweils zirka 4 Wochen Zeit, in denen sich der Erkenntnis- und Lernzuwachs setzen, und entstehende Fragen in einer darauf folgenden „Sitzung“ besprochen werden konnten.

Die Kinder erlebten den Input von Außen sehr abwechslungsreich, und wünschen sich weiterführende Projekte zur Theaterarbeit. Außerdem stellten sie dem Politikwissenschaftler viele Fragen zur zeitgenössischen Politik und diversen Regierungsformen, die in diesem Kontext unbeantwortet bleiben mussten.

An der Schule überlegen wir, monoedukative Gruppen während des Förderunterrichts einzurichten. Diese möchten wir jahrgangsübergreifend führen.

Meine persönlichen Ziele, die eine generell verbesserte Konfliktkultur aufgrund eines geförderten Sprachverständnisses und einer größeren Auswahl an Interaktionsmöglichkeiten in der Schule beinhalten, bekamen schärfere Konturen.

6 LITERATUR

AMRHEIN-KREML, R., Bartosch, I., Breyer, G., Dobler, K., Koenne, C., Mayr, J. & Schuster, A. (2008). Prüfungskultur. Leistung und Bewertung (in) der Schule. Klagenfurt: Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung

BRÜGELMANN, H. (2003). Schule verstehen und gestalten. Regensburg: Libelle

HASENHÜTTL, E. (2001) Feministisch angehaucht? Zur Genderfrage in der Lehrerinnen-Ausbildung. Wien: Milena

HENTIG, Hartmut von (2003). Die Schule neu denken. Eine Übung in pädagogischer Vernunft. Erweiterte Neuausgabe. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz Verlag.

KREIENBAUM, M. A., & Urbaniak, T. (2006) Jungen und Mädchen in der Schule. Berlin: Cornelsen Verlag

KLAUS, K. (2007). Mündliche und schriftliche Befragung. Ein Lehrbuch. Landau: Verlag Empirische Pädagogik

KRAINER, K., HANFSTINGL, B. & ZEHETMEIER, S. (2009). Fragen zur Schule – Antworten aus Theorie und Praxis. Innsbruck: Studienverlag.

KUNZ, E. (2002). Vorwort in Erziehung und Unterricht. Österreichische Pädagogische Zeitschrift (Heft 3/4, 2002) Wien: öbv&hpt VerlagsgmbH & Co. KG

TEML, H., TEML, H. (2006) Erfolgreiche Unterrichtsgestaltung. Wege zu einer persönlichen Didaktik. Innsbruck: Studienverlag.

Sonstige Quellen:

IFF (JANSCHKE, W., Krainer, K., Posch, P., Kreis, I. (1999) Qualitätsevaluation und Qualitätsentwicklung an Schulen. Version 1.1., Pädagogisches Institut des Bundes in Kärnten

Lehrplan der Volksschule (1996) 8. Auflage. Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag

Internetadressen:

www.adz-netzwerk.de

HTL-Projekt:

http://www.eduhi.at/dl/ZF_HTL_St_Poelten100001.pdf (18.05.2009)

Youtube:

Film: „Lernen kann man immer“ http://www.youtube.com/watch?v=INaKIRhp_jl

Film: „Pünktchen und Anton“ 1969 und 1999

Gerald Hüther auf: <http://www.adz-netzwerk.de/Aufruf-zum-Konvent-Der-dritte-Paedagoge-vom-20.-bis-22-Maerz-in-Muenster.php> (20.06.2009)